

# Ganztagsschule – das Ende der Jungschar oder neue Chance?

## **PISA-Schock**

Der europaweite Leistungsvergleich, der den Stand der Bildung unter die Lupe nimmt, hat vor wenigen Jahren den Schülerinnen und Schülern in Deutschland einen der hinteren Plätze beschert und die Gemüter der bildungspolitisch Verantwortlichen erhitzt: Als PISA-Schock gingen die niederschmetternden Ergebnisse durch die Medien- und Politiklandschaft. In der Studie wurde festgestellt, dass in Deutschland deutlich häufiger als in vergleichbaren Ländern vor allem sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche von einem erfolgreichen Bildungsprozess ausgeschlossen bleiben. Es bestehe scheinbar ein Zusammenhang mit dem deutschen Schulsystem, das den mangelhaften Zustand weiter verfestige.

Vor diesem Hintergrund wurde die Idee der »offenen Ganztagsschule« politisch vorangebracht und mit einem Finanzrahmen ausgestattet, der die Einrichtung dieser Schulform in Deutschland auf breiter Front ermöglichen soll.

## **Das Ende der Jungschar?**

Warum wird die Ganztagsschule von vielen als eine Gefahr für die Jungschararbeit erachtet? Vorrangiger Gesichtspunkt, der zu einer solchen Annahme führt, ist bestimmt die zeitliche Überschneidung. Der Nachmittag steht den Kindern für Aktivitäten wie Jungschar, Sportverein oder Musikschule zur Verfügung.

Neben Sportvereinen und anderen Trägern von Jugendarbeit sind die Jungscharen Teil einer oftmals breiten örtlichen Angebotsstruktur für die Altersgruppe der Mädchen und

Jungen bis 13 Jahren. Die bange Frage, die sich stellt: Haben Kinder überhaupt die Möglichkeit, wie bisher in die Jungscharstunde zu kommen, bzw. werden diese bewährten Angebote überflüssig, wenn die Schule den Nachmittag belegt?

## **Ganztagsschule – was ist das? (Beispiel Hessen)**

Schon länger gibt es Ganztagsschulen mit verpflichtendem ganztägigen Angebot. Dies würde für alle Schülerinnen und Schüler dieser Schulen gelten.

Neu ist jedoch die Entscheidung, ein Angebot von Ganztagsschulen mit eher offenem Charakter zu schaffen. Eine solche Schule würde neben dem vormittäglichen Pflichtunterricht auch das Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung sowie Bildungs- und Betreuungsangebote am Nachmittag anbieten.

Die Teilnahme am Nachmittagsangebot ist freiwillig. Eine pädagogische Betreuung wird dann eingerichtet, wenn sich eine gewisse Anzahl von Schülerinnen und Schülern durch die Eltern schriftlich dazu anmeldet. Die Anmeldung erfolgt für ein Schuljahr und ist dann verpflichtend. Das Angebot umfasst in der Regel alle fünf Nachmittage und geht jeweils bis 17 Uhr (freitags endet es früher). In Hessen soll nicht jede Schule zur Ganztagsschule werden, jedoch soll ein Netz ganztägig arbeitender Schulen in »regional zumutbarer Entfernung« entstehen. Jede Schülerin und jeder Schüler soll dadurch in die Lage versetzt werden, eine solche Schule besuchen zu können, wenn der Wunsch danach besteht.

## **Wo liegen Gefahren und Chancen?**

Lasst uns im Hinterkopf behalten, dass es einen politischen Willen und einen entsprechenden Trend zur Ganztagsschule gibt. Andererseits wird aktuell bei weitem nicht jede Schule in eine Ganztagsschule oder in eine ganztägig arbeitende Schule mit offenem Charakter umgewandelt. Die Frage, ob die Jungschar am Ende ist, weil aufgrund des schulischen Angebotes keine Kinder mehr kommen können, wird sich daher in den meisten Fällen nicht stellen.

Trotzdem erscheint so manchem die Einrichtung von Ganztagsangeboten an Schulen als ein »Fischen in fremden Gewässern«. Die Schule drängt in den Nachmittagsbereich, der meistens allein den freiwilligen Angeboten der Jugendarbeit vorbehalten war. Entwickelt sich die Schule langsam aber sicher zum Lebensmittelpunkt von Kindern und Jugendlichen, der ihnen nur wenig Freiräume für selbständige Tagesgestaltung bietet?

Die damit verbundene Angst geht nicht zuletzt auf traditionelle Unterschiede und gegenseitige Vorbehalte zwischen Schule und Jugendhilfe zurück. So ist z.B. im schulischen Bereich die Schulpflicht Basis des Kontaktes zu jungen Menschen, während dieser Kontakt in der Jugendarbeit auf Freiwilligkeit beruht. Leistungskontrolle und Beurteilung sind wesentliche Elemente des Schulunterrichts; Verständnis, Akzeptanz und Förderung der Persönlichkeit des Einzelnen sind vorrangige Ansprüche der Jugendarbeit an ihre Angebote. Wissensvermittlung hier und Hilfe zu gelingenden Beziehungen und Orientierung im Leben dort. Den »professionellen Wissensvermittlern« in der Schule stehen auf Seiten der Jugendarbeit oftmals Teams mit jüngeren, ehrenamtlichen Mitarbeitenden gegenüber.

## **Schule als Jugendzentrum?**

Meint die Schule, das besser machen zu können, was bisher Jungscharen und andere Angebote am Nachmittag geleistet haben? Wohl kaum. Gerade weil der Unterrichtsbesuch kein freiwilliges Angebot ist, sondern Schulpflicht besteht, treten Integrationsprobleme bei Schülerinnen und Schülern sowie Defizite der elterlichen Erziehung in der Schule in besonders deutlicher Weise zu Tage. Das führt manchmal dazu, dass in manchen Klassen kaum noch ein geregelter Unterricht möglich ist. Obwohl die Schule schon immer neben dem Bildungs- auch den Erziehungsauftrag hat, muss sie neu fragen, wie dieser im gegebenen Rahmen zu verwirklichen ist. Schulen sind herausgefordert, neue Wege zu gehen, um den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen auch in Zukunft gerecht werden zu können. Hier sind die Schulen auf eine Kooperation mit erfahrenen Partner der Jugendarbeit vor Ort angewiesen.

Bei aller Notwendigkeit, neue Betreuungsangebote auf die Beine zu stellen, scheint festzustehen: Schule will, kann und darf nicht zum Jugendzentrum werden und Jugendarbeit darf nicht verschult werden. Ob die Zusammenarbeit mit einer Schule sinnvoll und – wenn ja – wie so etwas möglich ist, muss in jedem Einzelfall ausgelotet und entschieden werden. Wenn dabei die Unterschiede in den Mittelpunkt gerückt und Vorbehalte aufrecht erhalten werden, wird Jugendarbeit nie Kooperationspartner von Schule sein können und muss eine ganztägig arbeitende Schule immer als Gefahr für die traditionelle Jugendverbandsarbeit mit Kindern und Jugendlichen betrachtet werden. Vielmehr gilt es, ohne bestehende Unterschiede wegzudiskutieren, einander im offenen Dialog zu begegnen und festzustellen, dass uns die Sorge um Kinder und Jugendliche

gemeinsam ist. Das fordert heraus, einander zu entdecken und es hilft, gegenseitige Wertschätzung zu entwickeln.

### **Chancen entdecken!**

Diese Art des Umgangs miteinander bewahrt uns davor, zu bloßen Handlangern einer Schulleitung zu werden, die im Zugzwang ist, Angebote für ihre Schülerinnen und Schüler auf die Beine stellen zu müssen. Auch unsere Jungschararbeit kann profitieren. Hier einige der Möglichkeiten, die uns eine Zusammenarbeit mit Schule eröffnet:

- Wir warten nicht, bis die Mädchen und Jungen den Weg zu uns finden, sondern wir gehen an den Ort, wo sie sich aufhalten. Dadurch ist die Einstiegsschwelle für neue Teilnehmer niedriger. Wir können unter Umständen mehr Kinder erreichen.
- Kinder, die angemeldet werden, haben sich unser Angebot vorher freiwillig ausgesucht, müssen dann jedoch für einen vereinbarten Zeitraum verbindlich teilnehmen.
- Wir haben die Möglichkeit, Kinder auf ihrem Lebensweg zu begleiten und zu fördern, in den Lebensraum Schule einzubringen und langfristig zur Veränderung im Schulklima beizutragen.

Mit der Schulleitung sollten wir abklären, dass auch andere Kinder, die nicht in der Ganztagsbetreuung der Schule sind, an unserem Angebot teilnehmen können. Das ist uns wichtig. Wir sollten deutlich machen, dass Formen christlicher Verkündigung ein wesentliches Element unserer Jungschararbeit sind (besonders auch gegenüber den Eltern, z.B. in einer zu erstellenden Beschreibung unseres Angebotes).

### **Und jetzt?**

Diese Möglichkeiten bieten sich:

1. Wir können weiter machen wie bisher. Bei weitem nicht alle Kinder werden an schulischen Ganztagsangeboten teilnehmen. Gerade Kinder, die schon jetzt ihre freie Zeit sinnvoll gestalten und außerschulische Freizeitangebote wahrnehmen, werden wahrscheinlich nicht in der Nachmittagsbetreuung einer Schule angemeldet und damit aus allen Bezügen herausgerissen, in denen sie bis dahin gelebt haben.
2. Dort, wo es verpflichtende Nachmittagszeiten für alle Schülerinnen und Schüler gibt (eher die seltene Variante), wird man über eine zeitliche Verschiebung der Gruppenstunden nachdenken müssen, sofern das machbar ist.
3. Wir können Schule als Kooperationspartner entdecken. Hier gibt es kaum feste Vorgaben – und wenn ja, so sind diese von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Vieles wird sich in einem persönlichen Gespräch mit der Schulleitung klären. Eine solche Zusammenarbeit wird vielfach eine Standortverlagerung unserer Arbeit bedeuten. Vielleicht bietet es sich an, zunächst einmal für ein Schulhalbjahr »altes und neues« Modell nebeneinander laufen zu lassen.

Das sind viele Fragen, die es mit dem Verstand abzuwägen und im Herzen zu bewegen gilt. Dabei hilft uns die alte Jungscharlösung: Mit Jesus Christus – mutig voran!

*Gerd Schmellenkamp*